

10.2.2005

Utopische Reflexionen - reif für die Insel

Von unserem Redakteur

Peter Groth

BREMEN. Die Weser-Insel Harriersand, ein Ort der Utopien? Bauernhöfe, eine ausgedehnte Sommerhaus-Kolonie, wenige Künstler - die ländlich-maritime Idylle scheint wenig Raum für große gesellschaftliche Entwürfe zu bieten. Dennoch wird sie Kristallisationspunkt für ein Kulturprojekt mit dem Titel "Sommer-Republik Harriersand - Ausflug in die Utopien".

Eine längst vergessene Episode aus dem Jahr 1834 bildet den Ausgangspunkt. Auf der damals noch unbewohnten Insel sammelten sich 250 Männer, Frauen und Kinder aus mitteleuropäischen Regionen, die ein gemeinsames Ziel hatten: Sie wollten der feudalen Unterdrückung entkommen und in Amerika einen deutschen Freistaat gründen. In Bremen erhielten ihre Pläne einen ersten Dämpfer. Ein windiger Schiffsmakler hatte sie betrogen, es gab kein Schiff, die Gruppe unter Leitung eines Pastors zog mit Sack und Pack nach Harriersand und verharrte dort wochenlang, bis die verhinderten Staatsgründer doch noch Plätze auf dem Segler "Medora" nach Baltimore erhielten. Dort verliert sich ihre Spur.

Die in der Region vergessene Geschichte ist in den siebziger Jahren von dem ostdeutschen Drehbuchautor Henry Schneider für die DDR-Filmproduktionsgesellschaft DEFA entdeckt und recherchiert, aber aus politischen Gründen nie realisiert worden.

Der in Bremen und Berlin tätige Filmemacher Peter Roloff und der inzwischen von Gießen nach Bremen umgezogene Performer Oliver Behnecke haben 2003 über Schneider von dieser Geschichte erfahren, die sie seitdem nicht mehr losgelassen hat und die nun in die "Sommer-Republik Harriersand" als Projektionsfläche für eine Diskussion über gesellschaftliche und künstlerische Utopien mündet.

Finanziell gefördert wird dieses Projekt nach Angaben der Initiatoren vom Bremer Büro Kulturhauptstadt 2010 sowie von der niedersächsischen LAG Soziokultur. Unterstützt wird es vom Kommunalverband Bremen/Niedersachsen, der Heinrich Böll Stiftung, dem Deutschen Auswanderhaus Bremerhaven, dem Filmbüro Bremen sowie der Begegnungsstätte und der Gemeinde Schwanewede, zu der Harriersand gehört.

Einen neuen Diskurs über Utopien entfachen - "das hat uns in Zeiten, in denen Hartz IV und Hartz V schon als Utopien ausgegeben werden, gereizt", sagt Oliver Behnecke. Der technokratischen Umgehensweise mit gesellschaftlichen Entwicklungen wollen sie begegnen, in dem sie das "Prinzip des utopischen Denkens" wiederbeleben. "Es soll brodeln, Theorie und Sinnlichkeit sollen sich verbinden", beschreibt Peter Roloff den eigenen Anspruch.

Im Sommer vergangenen Jahres haben Behnecke, Roloff und Gaby Meyer-Kortz die Inselbewohner erstmalig mit ihrer Projektidee konfrontiert. Dort traf man auf Skepsis und Neugierde zugleich. Skepsis, weil die Insulaner eine Invasion wie bei einem Rock-Festival befürchteten, Neugierde, weil der historische Ausgangspunkt auch auf der erst Anfang des 20. Jahrhunderts besiedelten Insel völlig unbekannt war und man dort zudem die Notwendigkeit sieht, eigene Visionen für "Harriersand 2020" zu entwickeln.

Die Bedenken sind mittlerweile zerstreut, weil sich die Initiatoren auf einen für maximal 150 Personen zugelassenen Kongress Ende August beschränken wollen. Behnecke: "Wir werden die Teilnehmer per Schiff auf den Ausflug in die Utopie mitnehmen." Mehr geht nicht. Bis dahin aber wird es die Veranstaltungsreihe "Signalfeuer" geben, die erstmalig am 12. März ab 16 Uhr in der Strandhalle auf Harriersand stattfindet und in der auch die noch nicht feststehenden Themen umrissen werden sollen.

Schwerpunkte haben Peter Roloff und Oliver Behnecke gleichwohl schon gesetzt. Dazu zählt eine Vortragsreihe der Böll-Stiftung über Gesellschaftsutopien, das "utopische Flimmern" als Filmreihe, Jugendtheater zu individuellen Visionen sowie Performances der Künstlergruppe "Berliner Maßnahmen", die sich mit dem Begriff des Scheiterns auseinandersetzt. Sehr nahe am historischen Ausgangspunkt ist zudem die Aktion "Patenschaften für Utopisten", bei der Menschen aufgefordert werden, sich fiktive oder reale Geschichten zu den Auswanderern von 1834 auszudenken, deren Namen und Berufe mit Hilfe des Deutschen Auswandererhauses herausgefunden werden konnten. Peter Roloff: "Vielleicht findet ja jemand Nachfahren dieser Leute."

Auch wenn der Kongress voraussichtlich Ende August stattfinden wird - Zeit spielt in diesem Projekt eine untergeordnete Rolle. Peter Roloff: "Der Kongress kann durchaus auch nur die Ouvertüre für einen längeren Prozess. Das Nachdenken über Utopien hat bekanntlich meistens ein offenes Ende."

Informationen über das Projekt unter www.sommer-republik.de im Internet.

© www.weser-kurier.de

[DRUCKEN](#) | [FENSTER SCHLIESSEN](#)